

Himalaya und Hindukusch : Umwelt und Entwicklung in den höchsten Gebirgen der Erde

Autor(en): **Nüsser, Marcus / Grosjean, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(2009)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sichern und sperrten die Zugänge zu ihren Feldern vor den Herden der «Araber», deren Weidegründe durch die Dürre verschwunden waren ...«So fingen letztere an sich ihren Weg durch die versperrten marahil «Weidewege» zu erkämpfen.»

Stünden solche Überlebensfragen im Vordergrund des Darfur-Krieges, ist es schwer verständlich, warum dann die von der sudanesischen Regierung angeheuerten Milizen eine Politik der verbrannten Erde verfolgt haben, nicht nur Menschen, Hab und Gut, sondern auch die lokalen Ressourcen zerstörten. Denn in einer Überlebenslogik würden sich pastorale Gruppen damit ja auch um ihre eigene Existenzgrundlage bringen. Es ist also wahrscheinlich, dass hinter den Kämpfen andere, politische Faktoren zu suchen sind, zum Beispiel der Kampf um politische Kontrolle über Territorium und Völker. Dies ist nicht der verzweifelte Überlebenskampf von Nomaden und Bauern!

Wissenschaftlich auf wackeligem Fundament

Wenn Konflikte ausser Kontrolle geraten, zu zerstörerischen Dauerkriegen mutieren, wie in einigen Regionen

von Somalia oder in Darfur, hat dies primär politische Gründe. Lokale Konfliktgeschichten werden dann von politischen Akteuren manipuliert und – meistens durch grosszügige Waffenlieferungen – in eine neue Dynamik transformiert. Dies hat prima facie jedoch nichts mit Ressourcenknappheit, sondern mit politischen Manipulationen zu tun.

Was bedeutet das nun für die Vorhersagen zukünftiger Klimakriege? Der Referent denkt, dass man aus zunehmender Ressourcenknappheit nicht per se eine höhere Inzidenz von Gewaltkonflikten ableiten kann. Dazu gibt die derzeitige Forschung zu Umweltkonflikten keine ausreichenden Erkenntnisse her – contra Welzer und WGBU.

Ob es zu vermehrten Gewaltkonflikten kommen wird, wird von geopolitischen Machtkonstellationen ebenso abhängen wie von sozio-ökonomischen Transformationsprozessen, zum Beispiel im Eigentumsrecht. Aber eine quasi-deterministische Ableitung einer höheren Konfliktwahrscheinlichkeit, wie sie Welzer und WGBU suggerieren, ist wissenschaftlich auf einem wackeligen Fundament gebaut.

Benedikt Korf

Himalaya und Hindukusch Umwelt und Entwicklung in den höchsten Gebirgen der Erde

Marcus Nüsser, Ostasieninstitut, Universität Heidelberg

8. Dezember 2009

Im südasiatischen Gebirgsraum vollzieht sich der horizontale und vertikale Landschaftswandel besonders spektakulär. Darüber hinaus sind auch die weitgehend an die extremen naturräumlich-ökologischen Bedingungen angepassten Nutzungsformen der Gebirgsbevölkerung in den Gebirgsräumen des Himalaya, Hindukusch und Karakorum vielfältig differenziert. In den meisten Fällen beruht die durch Mobilität und Flexibilität gekennzeichnete agrarische Nutzung auf einer Kombination von Feldbau und Tierhaltung unter Einbeziehung von Wäldern und Hochweiden. Dabei stellen sich immer wieder Fragen nach der Nachhaltigkeit des Ressourcenmanagements und nach den Veränderungen bzw. nach der Degradation der natürlichen Ressourcen. Allerdings lassen sich die Nutzungsstrategien zur Existenzsicherung nicht auf den Aspekt der Adaption an spezifische Umweltbedingungen und vorhandene Ressourcen-

potenziale sowie auf den Aspekt des indigenen Wissens zur Bewältigung von Naturkatastrophen reduzieren. Vielmehr müssen auch die historischen Hintergründe der Ressourcenzugangsrechte und entsprechende Nutzungskonflikte bei der Beurteilung sozioökonomischer Entwicklungsprobleme berücksichtigt werden. Mit Beispielen aus den Hochgebirgsräumen Nordpakistan (Nanga Parbat, Chitral) und Nordindiens (Ladakh, Kumaon) wird der Zusammenhang dieser Aspekte an charakteristischen Fallbeispielen verdeutlicht.

In seinem mit eindrucklichem Bildmaterial dokumentierten Vortrag hat Herr Prof. Nüsser dargelegt, wie spektakulär sich im südasiatischen Gebirgsraum Hindukusch-Himalaya der horizontale und vertikale Landschaftswandel vollzieht. Besonders eindrucklich und vielfältig differenziert erscheinen auch die weitgehend an die extremen naturräumlich-ökologischen Bedingungen angepassten Nutzungsformen der Gebirgsbevölkerung in den Gebirgsräumen des Himalaya, Hindukusch und Karakorum. In den meisten Fällen beruht die agrarische Nutzung, welche durch Mobilität und Flexibilität gekennzeichnet ist, auf einer Kombination von Feldbau und Tierhaltung unter Einbeziehung von Wäldern und Hochweiden. Dabei stellen sich immer wieder Fragen nach der Nachhaltigkeit des Ressourcenmanagements und nach den Veränderungen bzw. nach



Abb. 1: Astor östlich des Nanga Parbat 1937 (C. Troll)



Abb. 2: Astor 1995 (M. Nüsser)

der Degradation der natürlichen Ressourcen. Allerdings zeigt Herr Nüsser auch, dass sich die Nutzungsstrategien zur Existenzsicherung nicht nur auf den Aspekt der Adaption an spezifische Umweltbedingungen und vorhandene Ressourcenpotenziale oder auf den Aspekt des indigenen Wissens zur Bewältigung von Naturkatastrophen reduzieren. Vielmehr müssen auch die historischen Hintergründe und die geopolitisch-militärischen Rahmenbedingungen der Ressourcenzugangsrechte und entsprechende Nutzungskonflikte bei der Beurteilung sozioökonomischer Entwicklungsprobleme berücksichtigt werden. Mit Beispielen aus den Hochgebirgsräumen Nordpakistans (Nanga Parbat, Chitral) und Nordindiens (Ladakh, Kumaon) wurde der Zusammenhang dieser Aspekte an charakteristischen Fallbeispielen verdeutlicht.

Der Bildvergleich (Photo oben: C. Troll 1937; Photo unten: M. Nüsser 1995) zeigt die Entwicklung des Bazars im zentralen Ort Astor, östlich des Nanga Parbat. Astor ist sowohl ein wirtschaftliches und politisch-administratives Zentrum als auch ein bedeutender Militärstützpunkt. Im Siedlungsbild lässt sich eine Verdichtung und erhebliche Flächenerweiterung auf den flachen Hangbereichen erkennen. Die Bautätigkeit zwischen 1937 und 1995 ist mit einem deutlichen Rückgang der Pappeln verbunden. Auf dem flachen Moränensporn im rechten Bildbereich ist in der Aufnahme von Troll noch das Fort von Astor (2345 m) zu sehen, das heute durch einen größeren militärischen Komplex ersetzt ist. Am rechten Bildrand lässt sich eine Ausdehnung der Kulturflächen durch den Bau eines neuen Bewässerungskanal feststellen.

Martin Grosjean